



Lebenszeichen

„Der Bankier ist ein Anarchist“ –
Über die Metaphysik des Kapitalismus
von Christoph Fleischmann
11.06.2006

O-Töne von Franz Segbers
Zitator Adam Smith

Zitatnachweise

Adam Smith, Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen, übers. und hrsg. v. Horst Claus Recktenwald, C.H. Beck Verlag München 1974. 8 Zeilen

Adam Smith, Theorie der ethischen Gefühle. Nach der Auflage letzter Hand übers. und hrsg. v. Walther Eckstein. Felix Meiner Verlag Hamburg 1994. 8 Zeilen.

Henry David Thoreau, Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat. Übersetzt von W.E.Richartz, Diogenes Verlag Zürich 1967. 7 Zeilen.

Atmo: dezente Musik / Stimmen im Hintergrund

Bankier

Darf ich Ihnen auch von dem Mouton-Rothschild nachschenken? Ein fantastischer Wein.

Politiker

Ja, gerne. War sicher nicht billig, was der Minister da für uns auffährt.

Bankier

Eine Fülle unterschiedlicher Aromen, ein sehr komplexer Wein. Aber am Ende löst sich alles in Harmonie auf, finden Sie nicht auch?

Politiker

[unsicher] Ja, doch, sicher. Harmonisch zum Schluss, also im Abgang, meinen Sie. Ich glaube, ich hatte mich noch nicht vorgestellt: Peter Malinowski, ich bin für die SPD im Bundestag – seit 20 Jahren inzwischen.

Bankier

Angenehm, Nehrheim. Ich leite die Investmentabteilung einer großen Privatbank.

Politiker

Dann läuft das Geschäft doch sicher wieder gut, oder? Ich meine, es geht doch langsam aufwärts in der Wirtschaft, es wird doch wieder investiert?

Bankier

Es lief schon die ganzen letzten Jahre. Und zwar mehr als gut, ich würde sagen: Da ist richtig Musik in den Markt gekommen. Also, wir investieren nicht selber, den Bereich haben wir ausgelagert. Wir beraten Investoren, organisieren Firmenübernahmen beziehungsweise Firmenverkäufe. Das läuft seit einigen Jahren hervorragend, seitdem der deutsche Markt offener und attraktiver wurde für Investoren aus dem Ausland.

Politiker

Investoren aus dem Ausland?

Bankier

Schauen Sie nicht so. Ja, wir arbeiten mit denen zusammen, die Ihr Parteichef als Heuschrecken bezeichnet hat, das denken Sie doch gerade, oder? Ach, diese ganze Heuschrecken-Diskussion – die war erstens geschmacklos und zweitens lächerlich. Das war ja wohl eher eine Verzweiflungstat Ihres Parteivorsitzenden.

Politiker

Die Wortwahl war vielleicht nicht glücklich, das gebe ich gerne zu. Aber im Kern geht es doch darum, ob wir unsere Firmen und Arbeitsplätze wirklich völlig den Interessen ausländischer Investoren ausliefern sollten. Die denken doch nur an die Rendite und haben keine Bindung an unseren Standort.

Bankier

[eher jovial als verärgert] Ich bitte Sie, nun spielen Sie doch nicht wieder diese nationalistische Karte aus. Unpatriotisch sollen wir sein. Man kann ja den Eindruck haben, die Sozialdemokraten sind froh, dass sie endlich mal andere als vaterlandslose Gesellen beschimpfen können. Aber das Ganze ist doch grotesk: Ihr Kanzler hat es in die Wege geleitet, dass mehr ausländisches Kapital nach Deutschland kommt. Er wollte die Verflechtungen der Deutschland AG auflösen. Ihr Kanzler hat doch die steuerlichen Hürden beseitigt, er hat in Amerika um frisches Kapital geworben - mit Hilmar Kopper als Zugpferd. So, und nun kommen die Investoren – und dann sollen wir vaterlandslose Gesellen sein? Damit desavouieren Sie doch die Arbeit Ihres ehemaligen Kanzlers.

Politiker

Naja, ich muss zugeben, die Bundesagentur „Invest in Germany“ gibt es immer noch. Da haben Sie nicht unrecht. Kürzlich war ein christlicher Sozialethiker von der Uni Marburg bei mir im Wahlkreis zu einem Vortrag. Franz Segbers heißt er. Kennen Sie den? Der ist mit uns auch hart ins Gericht gegangen wegen der Heuschrecken-Diskussion.

O-Ton: Segbers

Die Debatten um die Heuschrecken, die Politiker losgetreten haben, sind natürlich scheinheilig, weil die selben Politiker, die diese Debatte losgetreten haben, nur wenige Monate vorher zuvor, die entsprechenden steuerpolitischen Entscheidungen in die Wege geleitet haben, die genau dies ermöglichen. 2'50 Die Heuschreckenplage ist

dadurch ermöglicht worden, dass die Abschreibungsmöglichkeiten von Unternehmensaufkäufen erleichtert worden sind, und damit hat man ein Stück Freiheit für das Kapital ermöglicht, das heißt im Umkehrschluss, man hat eine Begrenzung kapitalistischer Machenschaften beseitigt. 1'22 also wir haben es hier mit einer Debatte zu tun, die das Gefühl von vielen Menschen anspricht, um nicht darüber reden zu müssen, welche politische Verantwortung die Regierungen haben. Die Regierungen sind die Instanzen, die ein bestimmtes ökonomisches Verhalten ermöglichen oder bremsen

Bankier

Da hat er ja Recht, Ihr Ethiker von der Universität. Die Regierungen können bremsen. Und wie sie auf die Bremse treten. Da entschließen Sie sich endlich mal, frisches Kapital und frischen Wind ins Land zu lassen. Und kaum kommt was in Bewegung, da sehnen sie sich wieder nach dem Stillstand und machen Stimmung gegen das raffgierige Kapital. Haben Sie doch mal etwas Zutrauen in die Zukunft. Wir befinden uns in einem spannenden Neuordnungsprozess. Warten Sie doch erst mal ab, wie das in ein paar Jahren aussieht.

Politiker

Ich glaube, Segbers meinte das anders. Er plädierte dafür, dass wir – also wir Parlamentarier als Gesetzgeber – wieder mehr in die Wirtschaft eingreifen und regulieren sollten. Eine Wiedergewinnung der Politik.

Bankier

Was wollen Sie denn wiedergewinnen? Mehr Regulierung der Wirtschaft, mehr staatliche Aufsicht? Wenn ich Ihnen einen Ratschlag geben darf: Damit gewinnen Sie heute keine Wahlen mehr: „It's the economy stupid“ – das war der Slogan mit dem Bill Clinton gewonnen hat. So ist es ja auch: Es kommt auf die Wirtschaft an. Wenn es der gut geht, dann geht es den Leuten gut - und dann werden die Regierungen wiedergewählt. Die Höhe des Wirtschaftswachstums ist für die

Wiederwahl noch immer wichtiger als die Arbeitslosenzahlen. Damit es der Wirtschaft aber gut geht, sollte man nicht zu sehr in die wirtschaftliche Dynamik eingreifen.

Politiker

Aber die wirtschaftliche Dynamik, wie Sie es nennen, führt gerade dazu, dass Arbeitsplätze aus Deutschland verlagert werden, das ganze Betriebe geschlossen werden. Und das liegt doch – ohne Ihnen zu nahe zu treten – auch an den ausländischen oder inländischen Investoren, die Sie beraten.

Schauen Sie sich das Beispiel Grohe an, der Armaturenhersteller aus dem Sauerland. Der hatte ein Werk in einem Nest in Brandenburg, war ein wichtiger Arbeitgeber dort. Und: das Werk war erfolgreich: Die haben rund 20 Prozent Gewinn eingefahren. Sie wissen, wie die Geschichte weiterging. Grohe hat an ausländische Investoren verkauft. Die wollen innerhalb weniger Jahre dicke Gewinne machen. Und wie geht das? Sie schließen das Werk in Brandenburg und lassen in Thailand produzieren. So schaffen sie – zumindest kurzfristig, aber was anderes interessiert die sowieso nicht – so schaffen sie kurzfristig eben mehr als 20 Prozent Gewinn.

Bankier

Dafür freuen sich vermutlich die Menschen in Thailand, weil dort ein neuer Arbeitgeber Lohn und Brot gibt. Sie sollten nicht nur Ihre Klientel hier im Auge haben und deren Interessen schützen. Die Menschen in Thailand wollen auch gutes Geld verdienen und dank der Globalisierung bekommen Sie dazu immer mehr Gelegenheiten. Da ist der Weltmarkt doch viel gerechter als die tapferen Standortpolitiker. In der globalisierten Wirtschaft bekommt der den Zuschlag, der am günstigsten anbieten kann – die Thailänder haben billige Arbeit, wir haben Ingenieurleistungen, Know-How, Management. Keine Sorge, Herr Malinowski, da bleibt schon noch was für uns zu tun. Das erfordert allerdings einen Strukturwandel in unserem Land, keine Frage. Aber es wäre doch nicht der erste Strukturwandel seit den Dampfmaschinen, den wir erfolgreich bewältigt haben, oder?

Politiker

Aber dieser Strukturwandel wird doch überhaupt erst nötig, weil die Renditeerwartungen derart gestiegen sind. Einer muss doch die Geldvermehrung bezahlen. Es sind die Arbeiter, die die steigende Rendite mit Lohnzurückhaltung bezahlen, ja mit sinkenden Reallöhnen. Durch die weltweite Konkurrenz der Standorte kommen wir in einen Wettlauf nach unten: Wer macht es noch billiger, wer arbeitet für nichts? *Das ist doch nicht mehr gerecht, dass die Reichen reicher werden, während die Arbeiter sich mit immer weniger begnügen sollen. Wohlstand für alle war mal die Verheißung. Nun geht es zuerst um den Wohlstand für die, die das Kapital geben.*

O-Ton: Segbers

Wir erleben doch mittlerweile, dass die Menschen in dieser Gesellschaft Angst um ihre Arbeitsplätze auch in den Betrieben haben, in denen gute Renditen erwirtschaftet werden. Wir reden ja gar nicht mehr darüber, dass Betriebe, die Schwierigkeiten am Markt haben, ihre Produktion verlagern müssen und Personal entlassen müssen, sondern hier geht es ja darum, dass es sogar Betriebe gibt, die gute Renditen einfahren, die profitabel wirtschaften und dennoch eine Politik verfolgen, die dazu führt, dass Menschen zu Opfern dieser Politik werden. Abstrakt kann man sagen: Der Weltmarkt wird zum Weltgericht für diese Menschen.

Bankier

Da ist was dran: „Der Weltmarkt wird zum Weltgericht“: Wer sich den Veränderungen nicht stellt, der geht unter.

Politiker

Aber wenn sich alles an der Höhe der Rendite orientiert, am Wachstum des Kapitals, wo bleibt dann der Mensch? Dann dient die Wirtschaft nicht mehr den Menschen.

Bankier

Herr Malinowski, das ist nun doch – selbst für einen SPD-Abgeordneten – zu einfach: Mensch gegen Kapital. Da muss ich doch mal etwas grundsätzlicher werden: Der Kapitalismus heißt Kapitalismus, weil das Kapital die treibende Kraft der Wirtschaft ist.

Politiker

Freut mich zu hören. Ich dachte, in Ihren Kreisen redet man lieber von freier Marktwirtschaft als von Kapitalismus.

Bankier

Es hilft ja nichts, mit anderen Begriffen die Realität zu verschleiern. Seit mindestens 500 Jahren, vielleicht schon länger, wird unsere Wirtschaft dadurch angetrieben, dass Geld dort angelegt wird, wo es den meisten Gewinn verspricht. Die Fugger haben das gemacht, und wir machen es immer noch so. Der einzige Unterschied zu früher ist der, dass heute halt etwas mehr Geld vorhanden ist, das auf der Suche nach der besten Anlagemöglichkeit über den Globus streift. Die Kassen der Unternehmen sind voll, darum halten sie Ausschau, welche Firma sie einkaufen und übernehmen können. Und die Geldvermögen – nehmen Sie Deutschland zum Beispiel, dort haben sich die Geldvermögen in den letzten 13 Jahren verdoppelt. Also boomen die Fonds, die das Geld verwalten und anlegen. Das ist ein quantitativer Sprung, den wir erleben, aber mehr nicht. Im Prinzip funktioniert das seit 500 Jahren so.

Politiker

Aber wenn Sie sagen, das Kapital entscheidet, was und wie produziert wird, dann ist die reale Produktion irgendwelcher Güter nur noch ein Abfallprodukt der Kapitalvermehrung.

Bankier

Nun, ich würde nicht von Abfallprodukt sprechen. Wenn zum Beispiel Autos hergestellt werden, ist dieser vermeintliche Abfall doch recht nützlich, finden Sie nicht auch? Aber Sie haben Recht. Die reale Produktion wird von der Kapitalvermehrung quasi en passant mit erledigt. Das ist doch fantastisch.

Und ich weiß ehrlich gesagt nicht, warum Sie das erstaunt. Ihr sozialistischer Urahn, Karl Marx, hat das sehr gut beschrieben: G, W, G Strich. Das Geldvermögen G vermehrt sich mit Hilfe der Warenproduktion W und wird schließlich zu mehr Geld, also G Strich. Ziel- und Endpunkt ist das Geldvermögen, nicht die Warenproduktion. Es entbehrt ja nicht einer gewissen Ironie, dass ich Ihnen Nachhilfe in Marxismus gebe. Aber wo er Recht hat, der alte Charly, da hat er Recht. Nehmen Sie auch noch einen Schluck von diesem fantastischen Mouton-Rothschild?

Politiker

Nein danke, ich hab noch was im Glas.

Bankier

[gießt sich ein] Zum Wohl.

Politiker

Prösterchen. *[Gläser anstoßen, trinken]* Herzlichen Dank auch für Ihren marxistischen Geschichtsunterricht – Trotzdem: Ich kann mich nur sehr schwer damit anfreunden, dass die Gewinnerwartungen des Kapitals den Takt vorgeben. Wir haben doch die unbegreifliche Situation, dass die Deutsche Bank, um ein Beispiel zu nennen, letztes Jahr 3,8 Milliarden Gewinn gemacht hat. Die steuern eine Eigenkapitalrendite von über 25 Prozent an – und zugleich entlassen sie Leute! 6400 Arbeitsplätze wurden abgebaut. Und Josef Ackermann stellt sich hin, hebt bedauernd die Schultern und sagt: Das müssen wir leider, weil die Kapitalmärkte inzwischen eine so hohe Rendite erwarten. Ja, aber wo kommen wir denn da hin, wenn das immer so weitergeht? Warum sollen denn die Arbeiter und Angestellten bluten, nur damit das Kapital sich immer fantastischer vermehrt?

Bankier

Der Markt gibt den Takt vor. Da muss sich selbst der vermeintlich so mächtige Herr Ackermann dran halten.

Politiker

Aber offensichtlich kann er damit ganz gut leben, dass der Markt ihm den Takt vorgibt. Er und die, deren Kapital er verwaltet, die verdienen doch an diesem Rhythmus ganz gut.

O-Ton: Segbers

Wenn wir wollen, dass die Deutsche Bank und andere globale Akteure von den Zwängen des Marktes, die sie dann ja auch beteuern und bedauern, befreit sind, brauchen wir Rahmenbedingungen, die das Kapital weltweit regulieren und eben nicht frei agieren lässt. Wir brauchen Instanzen, Institutionen und Gesetze, die dafür sorgen, dass genau diese beklagten Zwänge der Globalisierung minimiert werden.

Bankier

Ach Ihr Ethikprofessor, wie war sein Name...

Politiker

Segbers, Franz Segbers von der Universität Marburg.

Bankier

Instanzen, Institutionen und Gesetze. Das klingt nach sozialdemokratischer Regelungswut. Ich bin da viel optimistischer, was den Menschen angeht. Wir müssen nicht so viel vorschreiben.

Politiker

[ereifert sich] Aber Segbers hat doch Recht: Sie und Ihre Kollegen beklagen wortreich die Zwänge der Globalisierung: Die Renditeerwartungen seien nun einmal so, wie sie sind, da könne man nichts machen. Die Preise mache der Markt – und solche Sprüche. Aber wenn Sie unter diesen Zwängen wirklich leiden würden, dann würden Sie doch einer Regulierung der Finanzmärkte und vernünftigen Besteuerungen nicht entgegenstehen. Sie profitieren aber von diesen Zwängen, und deswegen können Sie damit auch recht gut leben. Sie schützen diese Zwänge vor, damit Sie in deren Schatten weiter gute Gewinne machen.

Bankier

Gut gebrüllt Löwe. Aber erstens sagen Sie das mal Ihren Parteioberen. Das Gesetze-machen ist, wenn es denn sein muss, Ihr Job und nicht meiner. Und zweitens ahnen Sie vermutlich selber, dass Sie damit nicht durchkommen: Wenn Sie, wie einige in Ihrer Partei das wollen, Unternehmen stärker besteuern oder Vermögen besteuern oder Finanztransaktionen besteuern, und was der Ideen alles sein mögen, dann geht das Geld eben dahin, wo es in Ruhe gelassen wird. Wo es sich besser vermehren kann, wo es weniger Steuern zahlen muss - kurz: Wo es mit offenen Armen empfangen wird. Und ich kann Ihnen sagen: Es gibt noch genug Orte, wo das Geld freudig empfangen wird. Und vermutlich wird es diese Orte auch immer geben.

Politiker

Gut, aber jetzt sind wir doch immerhin mal beim Kern des Problems. Das ist doch jetzt nichts anderes als eine hässliche Drohung. Eine Bestechung. Wenn Ihr uns nicht zu Willen seid, dann ziehen wir unser Kapital eben ab. Prima, und dann reden Sie auch noch von Verantwortung oder *social responsibility*, wie das neuerdings heißt. Aber im Prinzip drohen Sie doch der Gesellschaft. Sie drohen und fordern über Ihre Verbandsvertreter und PR-Agenturen, dass wir Sozialstandards senken sollen, dass wir Vorsorge privatisieren sollen, dass wir uns all die sozialen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte nicht mehr leisten könnten. Aber in Wahrheit ist es doch so, dass wir uns den Renditehunger des Kapitals nicht leisten können. Das Kapital

wächst ja toller als je zuvor – und wir kürzen Sozialleistungen! Weil wir Angst haben vor Ihren Drohungen. Das ist es doch.

Bankier

Für einen SPD-Abgeordneten sind das ganz schön starke Töne. Chapeau. Vermutlich ist das der Grund, dass Sie seit 20 Jahren auf einer hinteren Bank im Parlament sitzen.

Politiker

Ach, werden Sie nur persönlich. Wenigstens habe ich mein Gewissen nicht um irgendwelcher Vorteile verkauft. Bei Ihnen bin ich mir da nicht so sicher.

Bankier

Entschuldigen Sie meinen kleinen Seitenhieb. Ich wollte Sie nicht verletzen. Im Gegenteil: Ich mag Leute mit Prinzipien. Nur muss ich Sie enttäuschen, wenn Sie hoffen, ein schlechtes Gewissen bei mir zu finden. Warum sollte ich das haben?

„Die soziale Verantwortung von Unternehmen besteht darin, Gewinne zu erwirtschaften.“ Das sagt Milton Friedmann, Nobelpreisträger. Und das sagt er ja nicht, weil er ein hemmungsloser Egoist wäre, sondern weil er die Wirtschaft begriffen hat. Ich darf noch mal eine kleine Nachhilfestunde geben? Adam Smith, der Vater der Wirtschaftslehre, wusste, dass der Unternehmer, der Gewinne macht, letztlich den Wohlstand von allen erhöht: Er wird versuchen, immer günstiger zu produzieren als die Konkurrenz: Von den sinkenden Preisen aber profitieren die Verbraucher. Außerdem kann er Leute einstellen, wenn er erfolgreich produziert. Wenn er nicht konkurrenzfähig ist, verlieren die Arbeiter ihre Arbeit. Es ist also seine verdammte Pflicht Gewinne zu machen. Den Rest besorgt die unsichtbare Hand. Das ist doch ein tolles Bild von Adam Smith: Ganz unbeabsichtigt entsteht das Gute – hinter dem Rücken der Unternehmer und Anleger wirkt eine unsichtbare Hand im Wirtschaftssystem, die dafür sorgt, dass von dem Firmen-Gewinn viele profitieren.

O-Ton: Segbers

Am Entstehungspunkt der modernen Marktwirtschaft steht Adam Smith mit seinem Begriff des Vertrauens auf die „unsichtbare Hand“. Er sagt also im Klartext: Wenn einzelne ökonomische Akteure nur frei agieren können und auf ihre eigene Vorteilsnahme bedacht sind, dann summiert sich der Egoismus der Vielen zum Gemeinwohl aller.

Musik:

Alexander Munro, Sonata on „Fy Gar Rub Her“

Zitator (Smith)

Wenn daher jeder einzelne soviel wie nur möglich danach trachtet, sein Kapital zur Unterstützung der einheimischen Erwerbstätigkeit einzusetzen und dadurch diese so lenkt, dass ihr Ertrag den höchsten Wertzuwachs erwarten lässt, dann bemüht sich auch jeder einzelne ganz zwangsläufig, dass das Volkseinkommen im Jahr so groß wie möglich werden wird. Tatsächlich fördert er in der Regel nicht bewusst das Allgemeinwohl, noch weiß er, wie hoch der eigene Beitrag ist. [...] Er wird in diesem wie auch in vielen anderen Fällen von einer unsichtbaren Hand geleitet, um einen Zweck zu fördern, den zu erfüllen er in keiner Weise beabsichtigt hat.

Musik weg

O-Ton: Segbers

Adam Smith war Ethiker und Philosoph, das heißt, er war jemand, der als Ethiker und als Philosoph einen weltanschaulichen Rahmen gehabt hat und dieser Rahmen oder diese Grundlage haben ihn dazu geführt, auch bestimmte ökonomische Positionen zu begründen. [...] Adam Smith war zutiefst davon überzeugt, dass er gesagt hat: Die göttliche Vorsehung sorgt dafür, dass das Verhalten am Markt, auch das

eigennütziges Verhalten am Markt von verschiedenen Marktakteuren dennoch zu einem Wohl aller, zu einem Gemeinwohl summieren wird, weil Gott als der Schöpfer in seiner Vorsehung dafür sorgen wird, dass aus Schlechtem auch Gutes entstehen kann. Also damit lautet der Imperativ etwa: Sündige kräftig, gieb deinen habsüchtigen Begierden nach und dazu leistest du einen Beitrag zum Wohlstand aller.

Politiker

Nur dass das schon lange nicht mehr stimmt mit dem Wohlstand für alle. Der Abstand zwischen den Armen und den Reichen wird immer größer. Aber das wird nicht zur Kenntnis genommen, weil – und das habe ich bei dem Vortrag von Segbers gelernt – weil dahinter eine Glaubensüberzeugung steht. Eine Glaubensüberzeugung, die so immun ist gegen die Wirklichkeit wie das katholische Dogma. Adam Smith war ein gläubiger Mann; gläubig nicht wirklich im christlichen Sinne, er orientiert sich an den Stoikern der Antike, aber er glaubte an die göttliche Vorsehung. Und wenn Sie auf die unsichtbare Hand vertrauen, dann sind Sie vielleicht auch, viel mehr als Sie ahnen, ein frommer Mann. Sie vertrauen darauf, dass Gott aus dem Egoismus der Menschen Gutes entstehen lässt.

Bankier

Nun, ich würde sagen: ich empfinde vielleicht so was wie Ehrfurcht vor den Gesetzen des Marktes.

Politiker

Und weil diese Gesetze des Marktes gut sind, braucht es für Sie keine anderen Gesetze mehr, die die Wirtschaft regulieren. Das heißt, letztlich sind Sie ein Anarchist. Die Menschen können Ihrer Meinung nach am glücklichsten leben, wenn sie sich möglichst wenig Gesetze geben, wenn der Staat sie in Ruhe lässt.

Bankier

Sie polemisieren wieder. Erst machen Sie mich zum Gläubigen und nun zum Anarchisten. [lacht] Was denn nun? Ein Anarchist: Na ja, ein bisschen Gesetz muss schon sein. Das Ganze funktioniert nur, wenn das Privateigentum geschützt ist. Und außerdem müssen sich alle an die Regeln des freien Marktes halten. Ein Anarchist. Der Gedanke gefällt mir. In der Tat teile ich mit den Anarchisten, dass ich ein optimistisches Bild vom Menschen habe. Der Mensch muss nicht von anderen Menschen kontrolliert und eingegrenzt werden. Da habe ich ein gesundes Misstrauen gegenüber einem zu mächtigen Staat. Der Einzelne soll erst mal sein Ding machen dürfen. Vielleicht bin ich ein Anarchist höherer Ordnung.

Ich habe mir den Wahlspruch zu eigen gemacht: „Die beste Regierung ist die, welche am wenigsten regiert“; und ich sähe gerne, wenn schneller und gründlicher nach ihm gehandelt würde. Wenn er verwirklicht wird, dann läuft es auf dies hinaus – und daran glaube ich auch: „Die beste Regierung ist die, welche gar nicht regiert“; und wenn die Menschen einmal reif dafür sein werden, wird dies die Form ihrer Regierung sein. Eine Regierung ist bestenfalls ein nützliches Instrument; aber die meisten Regierungen sind immer – und alle sind manchmal – unnütz.

Politiker

Toll, dann kann ich ja abtreten als Volksvertreter. Aber eines sage ich Ihnen: In ihrer lustigen Anarchie wird es weiter ein Recht geben, auch wenn keine Regierung unnütze Gesetze erlässt: Und das wird das Recht des Stärkeren sein.

Bankier

Ich bitte Sie! Das Gesetz des Marktes ist doch nicht das Gesetz des Dschungels, sondern die Chancengleichheit. Auf dem freien Markt hat jeder seine Chance.

Politiker

Nein, die mit mehr Kapital haben immer mehr Chancen und mehr Macht. *[mehr zu sich selbst]* Und vielleicht ist die anarchistische Vision der Kapitalisten schon viel

weiter fortgeschritten, als wir das wahrhaben wollen. Was kann ich stolzer Volksvertreter schon für das Volk ausrichten? Bei den entscheidenden Fragen lassen Sie uns nicht mehr mitreden. Die wirklich wichtigen Dinge werden woanders entschieden: In Brüssel, in Genf, zuweilen in Washington, und immer wieder in einem der Hochhäuser in Frankfurt am Main.

O-Ton: Segbers

Adam Smith [...] hat gesagt: Diesem Gott die Ehre zu geben, heißt den Markt frei zu lassen, frei walten zu lassen und eben nicht einzugreifen, weil man in das Schöpfungswerk Gottes nicht eingreifen kann. Während wir heute genau dasselbe Muster haben: Heute gilt es dem Markt die Ehre zu geben, in dem wir diesem Markt freien Lauf lassen, und politisch begründen: Deswegen darf der Staat nicht intervenieren in ökonomische Abläufe. Ein Wirtschaftsminister hat mal gesagt: Politik findet in der Politik und Wirtschaft findet in der Wirtschaft statt. Ich will Ihnen ein konkretes Beispiel geben Als vor etwa eineinhalb Jahren in Rüsselsheim Opel ökonomische Schwierigkeiten hatte, konnte man in der FAZ einen Kommentar lesen, in dem die Rede davon war, dass die unsichtbare Hand streichelt und straft: Sie straft denjenigen der nicht bereit ist, die notwendigen Anpassungsprozesse an die Globalisierung in die Wege zu leiten und sie streichelt denjenigen, der es tut.

Bankier

Wieder so negativ, Ihr Professor. Die unsichtbare Hand, die straft. Das ist nicht ganz falsch, aber insgesamt steht die unsichtbare Hand doch dafür, dass schließlich der Gewinn, den die Unternehmen einfahren, allen zu Gute kommt.

Musik [siehe oben]

Zitator

Die alten Stoiker waren der Meinung, dass wir – da die Welt durch die alles regelnde Vorsehung eines weisen, mächtigen und gütigen Gottes beherrscht werde – jedes einzelne Ereignis als notwendigen Teil des Weltplanes betrachten sollen, als etwas, das die Tendenz habe, die allgemeine Ordnung und Glückseligkeit des Ganzen zu fördern: dass darum das Laster und die Torheiten der Menschen einen ebenso notwendigen Teil des Planes bilden, wie ihre Weisheit und Tugend; und dass sie durch jene ewige Kunst, die Gutes aus Bösem schafft dazu bestimmt seien, in gleicher Weise für das Gedeihen und die Vollendung des großen Systems der Natur zu wirken.

Musik Ende

Bankier

Da haben wir's: Aus dem Gewinnstreben der Unternehmen - wenn Sie so wollen: aus dem Bösen - entsteht noch Gutes! Darauf erhebe ich nochmal mein Glas. Prost *[keine Antwort, trinkt]* Herrjeh, bin ich der letzte, der nicht dem Fatalismus verfällt? Und erinnere ich mich falsch, das kam doch auch bei Goethe vor, im Faust, oder? *[rezitiert]* „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ Goethe war Optimist. War es nicht so?

Politiker

[trocken – desillusioniert] Doch, so war es bei Goethe. Aber es war der Mephisto, der das sagt in Goethes Faust. Es war der Mephisto, der den Adam Smith karikiert. Denn später lässt der Teufel die Maske fallen und sagt, wer er wirklich ist: „Ich bin der Geist, der stets verneint! Und das mit Recht, denn alles was entsteht, ist wert, dass es zugrunde geht; drum besser wär's dass nichts entstünde, so ist denn alles, was ihr Sünde, Zerstörung, kurz das Böse nennt, mein eigentliches Element.“

O-Ton: Segbers

Unsere Gesellschaft ist nur scheinbar nicht religiös. Unsere Gesellschaft ist so religiös, wie vielleicht kaum eine Gesellschaft bevor. Sie ist sich aber ihrer religiösen Struktur und Grundlage nicht bewusst, und kann deswegen auch nicht wahrnehmen, dass diese Gesellschaft dem Gott des Kapitals dient und diesem Gott des Kapitals alles unterordnet und alles opfert. Wir opfern dem Gott des Kapitals unsere sozialen Sicherungssysteme, wir sagen, wir müssten Arbeitszeiten verlängern, wir sagen wir können die Renten nicht mehr finanzieren. Das sind alles Opfer, die dem Kapital gebracht werden, damit es dem Kapital besser geht. IV Und ich glaube in der Tat, dass wir dort, wo wir alles in Geld verwandeln, wir alles in Tod verwandeln.

Musik:

b.fleischmann, le désir , welcome tourist – Refrain und 2. Strophe Refrain

Yes, we have dreams and we want them to come true,
Yes, we will live at these moments, me and you,
There's more to life as the everyday routine,
Keep this in mind till life becomes your dream.

Did You ever think of a song to sing that will bring equality,
Did you ever think to cross the nail on a little hallow tree [?],
Did you ever picture the Americas and how they could get more wealthy
Did you ever picture that the single one is able to change the world.
Yes we have dreams...

Buchhinweise

Hans-Christoph Binswanger, Geld und Magie. Eine ökonomische Deutung von Goethes Faust, (Murmann Verlag) Hamburg 2. vollständig überarbeitete Aufl. 2005.

Hans-Christoph Binswanger, Die Glaubensgemeinschaft der Ökonomen. Essays zur Kultur der Wirtschaft, (Gerling Akademie Verlag) München 1998. Band eins, Heft 3 / 2006 mit dem Schwerpunkt „Kapitalismus heute: Mehr Geld als Verstand.“

Fernando Pessoa, Ein anarchistischer Bankier, übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Reinhold Werner, (Verlag Klaus Wagenbach), Neuauflage Berlin 2006.

Franz Segbers, Die Hausordnung der Tora. Biblische Impulse für eine theologische Wirtschaftsethik, (Edition Exodus) Luzern 2002 (vergriffen – nur noch in Bibliotheken erhältlich.)

Franz Segbers, Geld – der allergewöhnlichste Abgott auf Erden. Die Zivilreligion des Alltags im Kapitalismus, in: Christoph Deutschmann (Hg.), Die gesellschaftliche Macht des Geldes. Leviathan Sonderheft 21, (Westdeutscher Verlag) Wiesbaden 2002, S. 130-147.